

für Rechnung der Städte verpachtet oder sonst benützt werden, später aber, nämlich am 10. Sept. 1491, stellt die Stadt Wangen einen (bei den Stuttgarter Archivakten liegenden) Revers aus, daß, nachdem die Städte ihren Anteil an dem Berg Ruckburg dem Spital zu Wangen überlassen haben, dieser Berg ewiglich bei dem Spital belassen und nie in andere Hände verändert werden soll.

Diese letztere Bestimmung verlor später ihre praktische Bedeutung, nachdem bei veränderten Zeiten die Befürchtung, es könnte Ruckburg zu einem neuen Raubschloß wieder aufgebaut werden, geschwunden war, es gingen deshalb eine Reihe von Besitzveränderungen vor sich, und ist das Anwesen gegenwärtig im Besitz eines Herrn Conrad Krüfi in Bregenz.

Keßlerlehen.

Nachdem ich in den Verhandlungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, Jahrgang 1872 S. 9—19 das Material für die Geschichte des ersten und ältesten Keßlerkreises, des ober-schwäbischen, zusammengestellt und sodann im Jahrgang VII (1884) S. 101—102 der Württembergischen Vierteljahrshefte Belehnungsurkunden für den zweiten, den iller-lech-schwäbischen Kreis veröffentlicht habe, erübrigt mir noch über die sechs weiteren Keßlerkreise nähere Nachricht zu geben.

Als dritter ist zu nennen der württembergische Keßlerkreis. Was über diesen vorhanden ist, hat Christian Friedrich Sattler, herzogl. württembergischer Rat und geheimer Archivar, in einem seltenen Schriftchen: „Vom Keßler- oder Kaltsehmids-Schutze älterer Zeiten, mit archivalischen Urkunden erläutert als ein Beytrag zum teutschen Staatsrecht, Tübingen bei Jakob Friedrich Heerbrandt 1781“ zusammengestellt.

Ich gebe zunächst die für diesen Kreis interessantesten Urkunden.

Wir Ludwig Graue zu Württemberg etc. bekennen und tuen kundt offenbar mit diesem brief, daß wir für vns vnd den hochgebornen vnsern lieben bruder Vrichen Grauen zu Württemberg, alß der noch vnder seinen jaren ist, den kaltsehmiden, die in diesem land und in diesem kreyß als hernach geschriben steet, sitzent, wandlen und wonen, die gnad geton haben und tun in die mit diesem brief also, das sie jerlichen ein gericht oder mer, ob es inen füget, haben mögent, in unfer stett ainerlei welche sie wellent und da mit irem gericht alle die so das hantwerk treibent, wa sie die ankomen, straffen und bessern, als ire rechte und gewonhait von alter herkomen sind, ungeverlich; und megent dieselben die da buswirdig sint oder werdent mit dem rechten nach irem gericht darumb bekümben und angreifen in vnsern stetten und dörffern oder uff dem lande, wo sie megent, als ihr recht und gewonhait herkomen sint, ungeverlich. Und wir gebieten, heißen und empfehlen mit diesem brief allen vnsern vögten und amtblüten sie daran nit zu hindern, sondern sie getürlich darzu ze schirmen und ze furdern als ander unfer aigen lüt, on alle geverde, doch also, das sie keinen an sinem lib und glidern straffen sollen one unfere und unfer amtblüt wissen und willen. Und die vorgeschriben gnad sol weren als lang biß an unfer, des vorgenanten vnfers bruders oder unfer erben widerrufen und ist der kreyß: Des Ersten von Ulme hie dißhalb der Tonaw uff biß gen Tunow Eschingen, von dannen gen Villingen biß an den Fischmarkt, von Villingen gen Triberg,

von Triberg gen Hufen under Wolfach, von Hufen gen Rypoltzowe, dannen gen Kniepoß, dannen zu der Newenburg, dannen gen Pfortzheim, dannen gen Bretheim, dannen gen Gartach unter Lünenburg, dannen gen Schweygern, dannen gen Heylprunn, dannen gen Halle und herwiderum gen Gmünd und über die Alb wider gen Ulm. Und sie all und jeglicher besonder, die in disem unferem schirm jetzund sind und fürbas darin komend, sollent uns ir jeglicher alle jar und aines jetlichen jars besonder geben fünf schilling heller und die einem jeglichen unferem keller zu Tübingen an unfer statt antwurten und reichen, alles one alle geverde. Und des zu warem urkund han Wir unfer eigen insigel thun henken an disen brieff, der geben ist zu Stuetgarten an donrftag nach sant Ulrichstag nach Cristi geburt, als man zelt vierzehen hundert zweinzig und neun jare.“

Einen weiteren Keßlerbrief geben Graf Ulrich und Graf Eberhard der Ältere von Württemberg „am unschuldigen Kindlenstag“ (28. Dez.) 1463. Sattler a. a. O. S. 23. Es ist im wesentlichen eine Erneuerung des oben gegebenen Freiheitsbriefes. Neu ist in ihm nur folgendes: und sol füro nieman zwischen disen nachgeschriben Termynen und Kreyßen kessel und pfannen feil haben oder pletzen, er tu es dann mit gutem willen und verhengnus des keßler hantwerks, als desselben hantwerks recht ist, usgenommen die jarmarkt, die sollen fry sin und ein jeglicher ob er in disen kreisen nit wer begriffen, uff den wol fail haben, ungeirrt der kaltschmid“. Es wird den Zuwiderhandelnden eine Strafe von 10 Gulden Reinischer angedroht, von welcher die eine Hälfte den vorgenannten Grafen, die andere den Keßlern zufallen solle. Die Grenzen des Kreises sind wie oben beschriebenen.

Ferner liegt ein Freiheitsbrief des Grafen Ulrich zu Württemberg vom 1. Januar 1475 vor. Er ist eine fast wörtliche Wiederholung des Briefes von 1463. Sattler a. a. O. S. 26. Diesem schließt sich die Erklärung zweier alter Keßler vom Montag nach Mifericordie 1448 an, in der sie ihre alten Gerechtfamen aufzählen. Sattler a. a. O. S. 55. „Ich Peter Keßler von Ranaw, seßhaft zu Ebingen und ich Hermann Keßler von Oberndorf tun kundt allermänniglich, mit disem brief, das unfer äni, unfer vater und auch wir mer dann anderthalbhundert jar keßler gewesen sein, zu tagen geritten und gegangen und auch nie anders gehört und wissen auch heut diß tags nit anders, wann daß alle keßler von unfer gnedigen herrschaft zu Württemberg gefrayt seyen in disem kreiß, wie hernach geschriben stat. Und der kreis facht an zu Ulm und gat uf unz gen Tonaw Eshingen hie dißhalb der Tonaw und gat von Tonaw Eshingen unz gen Villingen an den vischmarkt vnd v. V. gen Triberg und v. Tr. gen Hufen in das Kinsgertal und gat unz gen Ripolzau zudem kloster und gat darnach gen Knieboß zu dem kloster und gat darnach die Murg ab unz gen Gienspach und da dannen gen Herrn Alb zu dem kloster, darnach zu der newen Burg, darnach gen Pfortzen, d. g. Brethen, d. g. Hailprun, d. g. Hall, v. H. g. Gmund, v. Gm. über die Alp unz wider gen Ulm.“ Nachdem über ihren Zins etc. gesprochen ist, heißt es weiter, daß wenn sie zusammenkommen um zu richten, soll ihnen jeglicher Amtmann „leisten gefenknuffen und sollen wir einen darein legen unz uff die zit, daß wir alle zusammenkomen uff gutemtag (Mittwoch) nach sant Johannstag zu Sunwenden; dafür reichten sie jürlich fünf schilling, wenn sie den (Keßler-) tag haben und geben dem püttel auch fünf Schilling Heller, das sy einen uß und einschließen und das sie im essen und trinken (geben) und zu im lugent. Das essen git ime das hantwerk. Das tun wir als von des land nutz und er wegen. Alle die wir dann ergreifend, die nit zu uns gehört und das recht nit hand und ouch, das keiner soll ein junkfrawen verletzen, noch keiner (wohl keinem) sein weib hinwegfüren oder einem seinen hund hinwegfüren“. Wer eines dieser

3 Stücke verbricht, sei dem Handwerk 16 Pfund Heller verfallen, und welcher einem fein Gefchirr hinweg trage, der soll es auf Klage in drei Vierzehentagen wieder zurückgeben. Welcher einem Wirt „unbezalt ußgat“, der kommt um fünf Pfund Heller, ebenso der, welcher „sein Trew gibt und nit halt.“ Dieselbe Strafe trifft den, der das Handwerk „ußsetzt“ oder der welcher „ain farend fraw mit ime über land fürt.“ Ferner sei jeglicher verbunden einmal im Jahr den „tag“ zu besuchen, ausgenommen, „das in libes nott oder herren nott yrete“.

Sehr wichtig ist die weitere Weisung: „Ob wir enenter an zwüfleten, warum das were, do suchen wir unfere recht von dem oberen tag zu Ravensburg in glicher wiß, als ain statt ze der andern sucht oder holet. Also suchen wir unfer recht von dem obren tag zu Ravensburg, wan doch derselb tag elter ist, dann der unfer. Und haben ouch nie anders gehert von allen unferen vordern, dan das hantwerk also begabet fye, als von ainem Kayser und von unferm gnedigen herren grafe Eberharten seligen zu Würtemberg dem Eltoften . . . das diß hantwerk also fryheit fülle han als ander tag unfers hantwerks, des erften der tag von Ravensburg, wan sie die eltesten find, darnach die von Tiefenhofen, darnach die tag in dem Bryßgow und in dem Elfas, darnach der tag von Haidelberg, darnach der tag zu Öringen und darnach der von Bach. Und das sag ich obgenanter Petter Keßler von Ronaw seßhaft zu Ebingen, das ich von minen vordern gehert han, das ich und min geschlecht bi zweyhundert jaren keßler gewesen syen und das ich g. P. K. v. R. by achzig jaren alt bin ungeverlich. So sag ich Herman Keßler von Oberndorf, das ich von minen vordern gehert han, das ich und min geschlecht bi anderthalbhundert jaren keßler gewesen syen ungeverlich und das ich g. H. K. bi siebenzig jaren alt bin ungeverlich“ . . . Es siegelte Junker Rennhart von Malhingen und Hans Kosman Schultheiß zu Ebingen.

Die Keßler, später Kaltschmide genannt (zum Unterschied von den nicht in die Freiheit einbegriffenen Landfahrern, welche in das Keßlerhandwerk hinein pfuschen, also genannt), erhielten weitere Bestätigungen ihrer Freiheiten von Herzog Ulrich von Würtemberg „d. d. Stuttgart 29. September 1507 an Sant Michels des hl. Erzengelstag“.

Dann eine solche von „Ferdinand Prinz und Infant in Hyßpanien etc. Hertzoge zu Wyrtemberg, Fürst zu Schwauben etc.“ Geben zu Stutgarten am 7. Juli 1523. Unterzeichnet von Winckelhofer und T. Minsinger.

Die Grenzen sind hier noch genauer als in den früheren briefen gegeben, beziehungsweise erweitert. Nachdem die Grenzen von Ulm bis zur Newenstatt wie oben gelautet haben, heißt es weiter: „von Newenstatt gen Möckmüle und von dannen gen Löwenstein, gen Murhart, da dannen gen Aulen, da dannen gen Haydenheim, da dannen gen Blawburn, da dannen neben Ehingen hin unz gen Mundriehingen, da dannen unz Riedlingen an die statt, da dannen gen Veringen, da dannen gen Hettingen, da dannen gen Ebingen und da dannen gen Tuttlingen.“ Sattler a. a. O. S. 11.

Herzog Christof zu Würtemberg erneuerte die alten Privilegien „der Kaltschmiden“ d. d. Stutgarten am 28. Mai 1554. Die Grenzen sind den alten gleich bis Neuwenburg dann folgt: „da dannen gen Pfortzheim, da dannen gen Brethain, da dannen gen Gartach underm Leimberg, da dannen gen Schwaygern, da dannen gen Heiligpronn, da dannen gen Neckersulm, da dannen zur Neuwenstatt, von dannen gen Meckmüle, von dannen gen Lewenstein, gen Murhart, da dannen gen Aulen, da dannen gen Heydenheim, da dannen gen Blaubeuren, da dannen neben Ehingen hin unz gen Mundriehingen, da dannen unz gen Rüdlingen an die Stadt, da dannen

gen Veringen, da dannen gen Hettingen, da dannen gen Ebingen und da dannen gen Tuttlingen.“ Sattler a. a. O. S. 43 f.

In demselben Jahr 1554 legte Herzog Christof einen zwischen den Keßlern (Kaltfchmiden) und den Spenglern (Pfannenpletzern) ausgebrochenen Streit durch einen Vergleich bei. Diefem Vergleich zufolge wird 25 namentlich aufgeführten Spenglern (oder Pfannenpletzern) auf ihre Lebenszeit gestattet, im württ. Keßlerkreis, aber nur da, wo keine Kaltfchmide oder Keßler fitzen, Pfannen, Kessel und anderes Gefchirr „zu pletzen und zu bessern und also das schwarz hantwerk zu treiben“. Von den Keßlern geloben, mit ihrem Schultheiß Stophel Schlaich von Stuetgarten an der Spitze, 14 Keßler aus Urach, Calw, Reutlingen, Schorndorf, Eßlingen, Cannstatt, Gmünd, Göppingen, Marbach und Stuttgart „mit hand gegebenen Trewen an unfern (des Herzogs) Gerichtsstab“, der Vereinbarung nachzukommen. Sattler a. a. O. S. 47 f.

Die von Herzog Eberhard III. am 23. März 1641 gegebene „Confirmation“ der Keßlerfreiheit bietet nichts neues. Sie steht Sattler a. a. O. S. 49 ff.

Nördlich stieß der württembergische Keßlerkreis an den vierten, den hohenlohischen, das Haus Hohenlohe ward durch ein kaiserliches Diplom von 1389 mit dem Schirm in diesem Kreise belehnt. Nach demselben lief die Kreisgrenze „von Öringen bis Heylbronn an den Neckar, von Heylbronn gen Moßbach, von Moßbach gen Bürkheim, von Bürkheim gen Meckmül, von Meckmül gen Mergentheim, von M. gen Weikersheim, von dannen gen Rotenburg an der Tauber, v. R. gen Dinkelspühl, v. D. gen Elwangen, v. E. gen Abtsgmünd, v. A. gen Gmünd, v. G. gen Murhard und von dar bis an den Neckar bei Heylbronn“. Hanfelmann, Beweis der hohenlohischen Landeshoheit vor dem großen Interregno S. 262. — Sattler S. XXIII.

Ostwärts grenzte der hohenlohische Keßlerkreis an den fünften, den brandenburgisch-anpachischen. In einem Diplom vom Jahr 1444 bestätigte Kaiser Friedrich III. den beiden Markgrafen Johann und Albrecht den hergebrachten Keßlerschutz. Die Urkunde sagt, die Grenzmarken dieses Kreises hüben an: „von diser Markgrafen Land und gingen fort bis gen Rotenburg an der Tauber, wo er an den hohenlohischen angränze, von dar gehe er bis gen Uffenheim und von dannen gen Bibert, das gewesen sei auf der Straße von der Neuentatt bis gen Würzburg. Von dannen aus bis gen Geißelwind auf die Steig gen Haßfurt und bis nach Künsberg, von K. bis an den Thüringerwald und von dar biß an den Böheimer Wald und vom B. W. hinumb biß gen Turfchenreut, von dannen bis an den Regentuff, von dannen bis an die Donau und von der Donaw biß gen Kehlheim, an der Altmühl hinauf bis gen Pappenheim und bis gen Rüd, von R. biß gen Leutershausen und gehe darnach auf die Oftheimer Steig und endlich wieder biß gen Rotenburg an der Tauber.“ Die Keßler dieses Kreises hielten ihren Tag zu Bayersdorf, weshalb diese Terminei auch der Bayersdorfer Tag oder Kreis genannt ward. Sattler a. a. O. XXV. — J. F. Scheid, Dissertatio de jure in musicos singularem Rappoltsteinens. comitatus annexo Jenae 1738 p. 38.

Westlich stieß der württembergische Keßlerkreis an den sechsten, den churpfälzischen an. Die Keßler tagten hier zu Alzey. Den ältesten Keßlerbrief dieses Kreises stellte König Ruprecht im Jahr 1377, sodann einen zweiten an Mariä Geburt 1405, d. d. Heidelberg aus. Diese Freiheitsbriefe besagten, der Kreis „fange an bei der Sorren (Fluß) im Elsaß und gehe hinunter bis gen Kayferslautern, von K. bis gen Kürn (alias Kirren), von Kürn bis gen Kobelenze, von Kobelenze bis gen Munteburn (al. Muntabur), von M. bis gen Frideberg, von F. bis gen Geln-

laufen und gen Mültenberg, von M. gen Dinkelsbohel (al. Dünkelspiel) und von D. bis an die Enze und von der Enze bis an die Morge, von der Morge bis wieder an die Sorre“. Die Originalurkunden und Akten im Großh. Landesarchiv zu Karlsruhe. Vgl. Sattler a. a. O. XXVII. Die letztere Urkunde ward a. 1466 zu Grätz am Montag vor St. Franciscus, endlich am 4. April 1495 zu Worms wieder bestätigt. Im Jahr 1503 stellte Johann Landfchad Burggraf von Alzey ein Vidimus der gedachten Urkunde von 1495 aus am Dienstag nach St. Johannis Baptisten Tag. An Sommerjohanni hielt man jährlich zu Alzey Kesslertag. In demselben Jahr und Tag 1503 gaben „Schultheiß und Scheffen“ der churpfälzischen „Kesslerbrüderchaft“ in einer Streitsache zwischen zwei Kesslern einen Entscheidbrief.

Am Dienstag nach S. Viten 1544 schreibt Pfalzgraf Friedrich an den Burggrafen nach Alzey, daß man am nächstkünftigen Montag nach Johanni, wo man, wie Gewohnheit, den Kesslern im Alzeyer Schloß einen „Imbs“ geben werde, er Landgraf an diesem Tage „Feur und anderen Unraths halben“ wohl Acht haben möge. Demnach muß es bei diesen Kesslertagen etwas wild hergegangen sein. Nicht uninteressant ist ein durch die Alzeyer Kessler veranlaßter Steckbrief gegen einen unzüftigen Kessler, vom Jahr 1558. Es heißt da: „ist eine lange, schwarze, dürre Person, hat ein schwarzen Part und ein große Wunden in dem linken Backen neben dem Aug fast bis aufs Maul herab, trägt ein schwarz parchents Wammes und ein ledernen Goller darüber, bisweilen ein Rock, wullen Hemde und zu Zeiten ein schwarz Valtröcklein, also daß er sich oft verkleidet. Das Weib, so er bei sich hat, trägt ein roten Rock an mit grünem Tuch belegt und der Bub ein kurz, weiß Röcklein.“

Südlich vom churpfälzischen lag der siebte, der rathsamhaufische Kesslerkreis.

Nach dem Aussterben der Herren von Stralenberg belehnte Churfürst Ruprecht im J. 1391 Lutzmann von Rathsamhausen mit dem Schirm über diesen Kesslerbezirk. Die Bestallungsurkunde sagt, der Bezirk liege „zwischen dem Hagenauer Forst und dem Hauenstein und der alten Brücke und zwischen dem Forste und dem Schwarzwald als der Schnee schmelzet“. Die Originalurkunden im Großh. Landesarchiv zu Karlsruhe. Vgl. Sattler a. a. O. XX.

Östlich vom churpfälzischen Bezirk lag der achte Kesslerkreis, der Zobelische. Die Zobel zu Giebeltatt waren von der Churpfalz mit dem Kesslerschutz in dieser Terminei belehnt. Der älteste bekannte Lehenbrief ward i. J. 1410 von Churfürst Ludwig dem Alten ausgestellt. Ein anderer ist an Mariä Geburt 1447 von Herzog Ludwig von der Pfalz ausgestellt. Der Belehnte hieß Friedrich Zobel. Bezüglich dieses Kreises sagen die Briefe: „er fange an zu Miltenberg (al. Miltenburg) und gehe gegen Gelnhausen, von G. gegen Bruckenau, von B. gen Bischoffsheim, von Bisch. gen Fladungen, von F. gen Meyningen, von M. gen Schlüßingen, von Sch. gen Ausfelt (al. Ansfelt), von A. gen Seblach (al. Soßlach) von S. gen Ebern, von dar gen Eltmann, von E. gen Ebrach, von dannen gegen Schlüßelfeld, von dar gen Windsheim, von W. an Ostheimer Stegen (al. Stigen) (d. i. Steig), von Ostheimer Stegen gen Dinkelspühl, v. D. gen Heylbronn, von H. gen Moßbach, von M. wieder gen Miltenberg.“ Die Originalurkunden im Großh. Landesarchiv Karlsruhe.

Wie der aufmerksame Leser allbereits wahrgenommen haben wird, hat es noch mehr solcher Kreise, z. B. im Breisgau und Elsaß gegeben. Unsere acht Kesslerbezirke stimmen weder mit den alten Stammes-, noch den Bistumsgrenzen, ja nicht einmal mit den früheren politischen Grenzen der einzelnen Reichsstände zusammen. Nur beim württembergischen Kesslerkreis stimmt später die Nord- und Ostgrenze ziemlich mit

der dortigen politischen Grenze des Herzogtums überein, wie sich denn hier die Grenzen mit dem Wachstum des Landes mehr und mehr erweitern. Wann diese Kreise entstanden sind, ist unaufgehebt. Sicher läßt sich ihr Dasein eben nur ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen, sie gehen aber ohne Zweifel noch weiter zurück, da die aus dem 14. Jahrhundert stammenden Freiheitsbriefe von einem alten Herkommen reden und da auch der Keßler von Ebingen, welcher a. 1448 über sein Handwerk weiset, sich rühmt, daß er und seine Vordern bei 200 Jahren Keßler gewesen und die von ihm näher angegebenen Freiheiten genossen hätten. Damit rückte das Vorhandensein einer Keßlerbrüderschaft ins 13. Jahrhundert hinauf.

Obgleich alle in den Freiheitsbriefen genannten Keßler irgendwo sesshaft waren, übten sie doch zum größeren Teil ihr Gewerbe im Umherwandern innerhalb ihres Bezirkes aus. Sie hatten da Ähnlichkeit mit anderer fahrender Diet, z. B. mit den Spielleuten.

Die Kreise sind kaum aus landespolizeilichen Gründen entstanden. So weit reichte damals die politische Weisheit noch nicht. Sie sind ohne Zweifel in derselben Zeit und durch dieselben Ursachen ins Leben getreten, welche die alten Gewerbege nossenschaften, die Zünfte, hervorrief. Da die Keßler als herumziehende Handwerker ursprünglich ein verachtetes Gewerbe waren, also für Landfahrer oder „Landstürzer“ genommen wurden, empfanden sie offenbar auch das Bedürfnis nach Organisation und Rechtsschutz. Hierbei werden sich die Keßler zunächst nur so im allgemeinen als Landsmannschaften, ohne scharf bestimmte politische Grenzen zusammengethan und einen ihnen günstig gesinnten einflußreichen Edelmann ihrer Landschaft um seinen Schirm gebeten haben. Da dieser Keßlerschirm eine Geldquelle darstellte, andererseits die Schirmherren Gerechtfame auf Gebieten gewannen, in denen ihnen sonst keinerlei Rechtsbefugnis zustand, werden letztere nicht ermangelt haben, sich das Schirmrecht von den Kaisern als Lehen übertragen zu lassen. Andernfalls hätte ihnen ja an Orten außerhalb ihres eigenen Gebiets alle und jede Autorität gemangelt. Die stets geld- und krieger-bedürftigen Kaiser hatten keinen Grund, einerseits den Schirmherrn, andererseits den unter diesen gefessenen Keßlern besondere Privilegien zu verweigern.

Da sich die Keßlerkreise nur in Süddeutschland vorfanden und ihm zufällig nur acht bekannt wurden, kam Sattler auf den kühnen Einfall, die acht Keßlerkreise als den letzten Rest der Gebiete der uralten neun Alamannenkönige anzusehen. So hoch hinauf datieren wir jetzt nicht mehr, auch halten wir die Bezirke der sog. „Könige“ der Alemannen für keine festen, selbständigen Staatengebilde mehr. Uns sind jene „reguli“ eben nur militärische Bezirksbeamte, die mit mehr oder weniger Amtsgewalt ausgestattet und sonder Zweifel aus den Mächtigsten ihrer Gegend ausgesucht waren. Ob sie vom Volk oder einem Oberkönig befallt waren, bleibt eine offene Frage.

Ebingen.

Buck.

Über das ursprüngliche Wappen des Haufes Württemberg.

Vortrag im Ulmer Altertumsverein, gehalten 8. Januar 1886 von Diak. Klemm in Geislingen.

Wenn heute über das ursprüngliche Wappen des Haufes Württemberg gesprochen werden soll, so kann es sich um ein Doppeltes handeln, entweder um Mitteilung von neu Gefundenem bezüglich des bisher als württembergisches Stammwappen geltenden Wappens, oder aber um die Frage, ob etwa ein anderes als das bisher an-